

# Der Grenzgänger

Informationen aus dem böhmischen Erzgebirge  
Ausgabe 9 Juni 2011

Liebe Freunde des böhmischen Erzgebirges, der Mai macht bekanntlich vieles neu und so verändert sich auch das Layout des Grenzgängers etwas. Durch komfortablere Software wird es künftig möglich sein, einige neue Gestaltungselemente zu nutzen.

Die ersten Heimattreffen haben schon stattgefunden und weitere werden in den nächsten Wochen folgen. Für einige Vertriebene wird es das letzte Wiedersehen mit der Heimat sein. Heimat – es gibt sie nur in der Einzahl und wenn mancher auch schon über 65 Jahre diese verlassen musste, so fühlt er sich mit ihr noch genauso verbunden. Ähnlich ist es auch mit den Tschechen, die 1945/46 in das Erzgebirge kamen. Noch heute hört man, wenn sie in die Region ihrer Väter und Großväter, zum Beispiel nach Mähren fahren, den Satz: "Wir fahren heim." Auch diese Leute sind zum Teil nach dieser langen Zeit noch nicht angekommen! Man sieht und spürt dies besonders an ihrem Engagement in den Orten, in denen sie leben. Heimat – für mich ist es das Erzgebirge beiderseits der Grenze, die Geschichte und die Natur. Wer seine Heimat verstehen will, muss sich mit ihrer Geschichte beschäftigen und sie durchwandern. Bleibt der Wunsch, dass sich mehr und mehr tschechische Bewohner mit der Geschichte ihrer jetzigen Heimat befassen und unvoreingenommen damit umgehen - eine Chance für die jüngere Generation – die aber mitunter von der älteren, kommunistisch geprägten und nationalistisch erzogenen, massiv behindert wird. Jedoch gibt es auch positive Beispiele. Eine gute Bildung ist dafür die beste Voraussetzung.

Ihr / Euer Ulrich Möckel

## Necháme to tak? Lassen wir das sein? Shall we leave it like that?

So lautet der Titel eines kleinen, unscheinbaren Heftchens im Format A5 quer. Auf den ersten Blick ein recht außergewöhnlicher Titel. Was verbirgt sich dahinter?

Diese Veröffentlichung ist die Vorstellung des Bürgervereins Zachraňme dominanty o. s. (Rettet Wahrzeichen), der es sich zur Aufgabe gemacht hat, historische sakrale Bauten in Tschechien vor dem Verfall zu retten und die Bewohner der einzelnen Regionen zur aktiven selbständigen Mitwirkung zu animieren und zu unterstützen. Wenn man viele Kirchen auf dem Erzgebirgskamm heute anschaut, dann wird die Situation dort sehr deutlich sichtbar. Hätten die einst vertriebenen deutschen Bewohner nach 1990 in vielen Orten nicht für "ihre Kirche" gespendet und die Restaurierung selbst in Angriff genommen, so sehe die Situation 20 Jahre nach der sanften Revolution noch viel verheerender aus. Lebendige Kirchengemeinden gibt es nur noch in den größeren Städten und erfreulicherweise finden wieder einige junge Leute, meist mit guter Bildung, zum christlichen Glauben. In den Dörfern besteht meist nur eine kleine Gemeinde, vorherrschend aus den Deutschen, die Beneš als "Spezialisten" für seine Wirtschaft benötigte und die deshalb im Land bleiben mussten. In vielen kleineren Gemeinden existiert heute nicht einmal diese Gruppe mehr und die Kirchen sind dem Verfall preisgegeben. Um so wichtiger ist es deshalb, dass sich Bürgerinitiativen bilden, die sich um die noch erhaltenen Kirchen, Kapellen und Wegkreuze kümmern. Sehr deutlich zeichnet der Verein Zachraňme dominanty o. s. in dieser Schrift den historischen Werdegang der sakralen Denkmäler in Tschechien auf.

Seit Beginn des Christentums bis etwa zum Jahre 1950 war die Unterhaltung der Kirchen durch Patenschaften gesichert, die Patrone waren je nach örtlicher Situation Gutsbesitzer, die Stadt oder religiöse Institutionen wie das Kapitel oder das Kloster, aber auch Könige, eine Institution oder Stiftung zählten zu den wirtschaftlichen Förderern. Diese Patrone gewährleisteten den Bau einer neuen Kirche, die Pflege und die Ausstattung. Das kommunistische Regime übernahm 1951 gewaltsam diese Funktion formal und vereinnahmte damit das Pfarrvermögen und das Vermögen der Patronatsherren. Die offizielle Erklärung für diese Tat war, dass das kommunistische Regime selbst viel besser für die Kirchengebäude sorgen könne. Aus heutiger Perspektive ist klar, dass dieser Staat nie die Absicht hatte, dieses Versprechen einzulösen.



Kirchenruine in Blatno/Platten  
(mittleres böhmisches Erzgeb.)

Das Regime nutzte lediglich dieses gestohlene Eigentum weiter. Es folgte jedoch eine ideologische Grundsatzwende und das neue Ziel war, die Religion auszurotten.



Restaurierter Kreuzweg in Nejdeč/Neudek



Inneres der Kirche in Výsluní/Sonnenberg 2009  
(heute sieht es nicht viel anders aus)



Der Kirche von Wohlau/Volyne hat sich ein Verein angenommen, der sie retten will.

Für dieses primitive atheistische Ziel war jede Zerstörung einer Kapelle oder eines Kreuzfixes ein kleiner Sieg in einem langen Kampf. Diejenigen Bürger, die sich um die sakralen Gebäude bemühten wurden seit Anfang der 50-er Jahre schikaniert und verfolgt. Oft wurde nur ein Vorwand gesucht, um Kapellen und Kirchen abzureißen. Zu diesen Gründen zählten: ein schlechter gebäudetechnischer Zustand, Ausbau und Verbreiterung angrenzender Straßen, Beschädigung der Gebäude durch Feuer, "spontane" Zerstörungsjugend usw. Nach erfolgten Beschädigungen verhinderten die Behörden zunächst die Reparaturen dieser religiösen Bauwerke und wenn sie dann aufgrund des schlechter werdenden Zustandes zu einer Bedrohung für die Umgebung wurden, griffen die Argumente des Schutzes der Bürger oder des Kinderschutzes, um diese niederzureißen.

Es gibt dabei deutliche Unterschiede zwischen dem tschechischen Binnenland und den Grenzgebieten, wo bekanntlich die Mehrheit der deutschen Urbevölkerung 1945/46 vertrieben wurde. Große Kirchen und Kapellen wurden im Binnenland relativ wenig zerstört, jedoch im Zuge der landwirtschaftlichen Großflächenwirtschaft verschwanden auf den Flächen viele Wegkreuze und Passionssäulen.

In den Grenzgebieten konnten die meist kommunistischen Neusiedler kein Verhältnis zu "deutschen" Kirchen und Kapellen aufbauen und wollten dies vermutlich auch nicht. Da die klimatischen Bedingungen in den seltensten Fällen denen ihres Herkunftsgebietes entsprachen, zogen viele bald wieder weg und nahmen mit, was sie gebrauchen konnten. Somit stieg die Zahl der verlassenen, verfallenen und letztlich dem Erdboden gleich gemachten Wohnstätten dramatisch. Die wenigen verbliebenen Bewohner hatten nicht die wirtschaftliche Kraft und die Mehrheit auch nicht den Willen, diese Gotteshäuser zu erhalten.

Am 30. Januar 1956 erließ das Ministerium für kommunale Wirtschaft der Tschechoslowakei einen Demolierungserlaß mit dem Ziel, das Aussehen der Landschaft zu verbessern und die Verletzungsgefahr, die von verfallenden Gebäuden ausgeht, zu beseitigen. Diese größte Abbruchaktion in der neueren tschechischen Geschichte, meist von der Armee ausgeführt, dauerte bis etwa 1960. Ihr fielen Zehntausende von Häusern in der Tschechoslowakei zum Opfer. Zu diesem Zeitpunkt gab es keinen funktionierenden Denkmalschutz. Die Gemeindefunktionäre fertigten die Listen der abzubrechenden Gebäude, ohne jegliche Beachtung ihrer kulturhistorischen Bedeutung. Im Rahmen dieser Aktion wurden Dutzende von Kirchen

und Hunderte Kapellen zerstört. Diese Abbruchaktion klingt in der ersten Hälfte der 60-er Jahre langsam ab. Die 70-er und 80-er Jahre können für die sakralen Denkmäler als eine Zeit des allmählichen Verfalls und der selektiven Zerstörung bezeichnet werden. Es wurden vor allem kleinere Kapellen zerstört. Kirchenzerstörungen gab es meist nur in den Regionen Nord- und Nordwestböhmens. Der Widerstand von Kirchenvertretern und religiösen Bewohnern gegen die rücksichtslose Denkmalzerstörung brachte die Rettung für einige wenige Gebäude und eine Verlangsamung der aktiven Zerstörung.



Die Kirche in Abertamy/Abertham ist wieder ein Schmuckstück dank der Initiative der einstigen Bewohner.



In Jelení/Hirschenstand wurde die Kirche abgerissen und so feiern die einstigen Bewohner gemeinsam mit ihren Gästen alle zwei Jahre einen Gottesdienst unter freiem Himmel auf dem Platz, wo einst ihre Kirche stand.



Einbruchspuren 2005 an der Kirche in Přebuz/Frühbuß

Mit dem Sturz des kommunistischen Regimes 1989 keimte neue Hoffnung, die sich lediglich bisher zum Teil erfüllte. In den vergangenen 20 Jahren wurden Tausende baufällige Kirchen und Kapellen restauriert. Dazu trugen tschechischer Bürgerinitiativen, engagierte einstige deutsche Bewohner, Stiftungen und verschiedenste Förderprogramme maßgeblich bei. Bei aller Freude über das bislang Erreichte, sind noch über 1000 Kirchen und Kapellen in Tschechien in einem desolaten Zustand und für etwa 500 kommt vermutlich jede Hilfe zu spät.

Jedoch auch die 1989 errungene Freiheit hat ihre Schattenseiten und aus ihr wachsen Gefahren für die sakralen Kunstgegenstände. Die Gier nach dem schnellen Geld und der Drang einiger reicher Leute der Welt, einzigartige Kunstwerke privat zu besitzen, führen zu einem Schwarzmarkt sakraler Kunst. Kircheneinbrüchen mit enormer krimineller Energie und damit verbunden der Diebstahl unersetzlicher Kunstwerke sind die Folge. Begünstigt wurde dies Anfang der 90-er Jahre in Tschechien, da die meisten Kirchen nur ungenügend gesichert waren.

Zwischenzeitlich hat sich diese Situation jedoch aufgrund des Verfolgungsdruckes der tschechischen Behörden etwas entspannt. Vorsichtsmaßnahmen jeglicher Art sind dennoch geboten. Eine weitere, nicht zu unterschätzende Gefahr ist jedoch der Metalldiebstahl, wodurch ebenfalls erhebliche Schäden und Zerstörungen entstehen.

Tschechien ist objektiv nicht imstande, ihre 1950 selbst auferlegten Pflichten zu erfüllen, die der Staat mit der gewaltsamen und selbstbewussten Übernahme der religiösen Denkmäler übernahm, denn diese Übernahme erfolgte ja mit einem gänzlich anderen Hintergedanken.

Die Sanierung kirchlicher Gebäude in Tschechien ist noch ein weites

Betätigungsfeld von Bürgervereinen und privaten Initiativen. Die einstigen Bewohner werden leider künftig aus demographischen Gründen nur eine geringe Möglichkeit haben, sich dabei zu engagieren und nur die wenigsten ihrer Nachkommen haben eine Verbindung zur Heimat ihrer Vorfahren aufgebaut oder interessieren sich dafür.

Zu einem intakten Ort gehört nun einmal die Kirche oder Kapelle in dessen Mitte. Aber über 40 Jahre Sozialismus und Kommunismus haben ihre Spuren nicht nur für jeden sichtbar in der Landschaft und an den kirchlichen Gebäuden hinterlassen. Unsichtbar ist das atheistische Gedankengut, das sich auch 20 Jahre nach dem Fall des totalitären Regimes in den Köpfen vieler Menschen befindet.

„... Jede Unterstützung, die eine Kirche oder Kapelle retten kann, hilft zu ihrer Erhaltung für zukünftige Generationen und trägt dazu bei, dass künftige Generationen durch die christliche Kultur beeinflusst werden können. ...“, schreibt der Pilsner Bischof František Radkovský in seinem Vorwort zu diesem Heftchen. Wünschen wir dem Verein Zachraňme dominanty o. s. viele Mitstreiter im ganzen Land und besonders auf dem Kamm des Erzgebirges, damit nicht nur die rauhe Natur der Grund für eine Reise ins böhmische Erzgebirge bleibt.

## KAMMWEG Erzgebirge – Vogtland mit vielen Fragezeichen ...



Minister Kupfer mit Wimpelträger der Wandervereine



Gut besucht war die Eröffnungsveranstaltung vor allem von älteren Wanderfreunden



Die Ehrengäste nach der feierlichen Enthüllung der Kammweg-Tafel am Auersbergturm

Die Einweihung des mit dem Prädikat „Qualitätsweg Wanderbares Deutschland“ versehenen Kammweges Erzgebirge-Vogtland am Nachmittag des 13. Mai 2011 wurde auf dem Gipfel des Auersberges zu einem inszenierten Medienereignis mit viel Prominenz und unter Beteiligung von Vertretern von nahezu 70 Wandervereinen. In jahrelanger Vorbereitung durch hauptamtliche Tourismusfunktionäre und viele ehrenamtliche Wanderfreunde, speziell des Erzgebirgsvereins und des Verbandes Vogtländischer Gebirgs- und Wandervereine e.V. wurde die 289 km lange Strecke von Geising im Osterzgebirge bis Blankenstein in Thüringen ausgewählt und beschildert. Dabei wurden Sehenswürdigkeiten der Region sowie Hotels und Pensionen eingebunden und gleichzeitig bei der Streckenführung Wert auf die Einhaltung der Erfüllung der Zertifizierungskriterien gelegt. „Dachs statt Dax“ lautet das Motto und soll eine Rückkehr zur Natur suggerieren. Nahezu alle Festredner verwiesen in ihren Ansprachen auf den großen wirtschaftlichen Aspekt für die sächsische und thüringische Region entlang des Kammweges Erzgebirge-Vogtland. Der Sächsische Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft Frank Kupfer nannte auch eine interessante Zahl: 700.000 Euro wurden vom Land Sachsen für die Anlage dieses Wanderweges zur Verfügung gestellt! In Vertretung des Landrates des Erzgebirgskreises sprach der Hauptgeschäftsführer der IHK Chemnitz zu den Gästen. IHK und zurück zur Natur – wie passt das zusammen? Wer sich mit der Geschichte des Erzgebirgs-Kammweges, der einst von Tetschen (heute Děčín) nach Asch (heute Aš) führte, auskennt, weiß, dass der Grundgedanke zur Anlage und Ausschilderung von Josef Brechensbauer bereits am 28. Februar 1904 auf einer Delegiertenversammlung des Nordwestböhmisches Gebirgsvereins-Verbandes in Komotau (heute Chomotov) eingebracht wurde. Bereits im Jahre 1905 war der Wanderweg auf den Höhenzügen des Erzgebirges mit dem vierzackigen, hauptsächlich blauen Kamm gekennzeichnet. Dieser Kammweg verlief entlang der höchsten Erhebungen des Erzgebirges, Vogtlandes und Elstergebirges und bis auf einige Strecken im westlichen Teil (von Oberjügel über Auersberg, Weitersglashütte, Mühlleithen, Muldenberg, Schöneck und östlich von Erlbach, sowie Wernitzgrün, Landwüst, Bad Brambach Kapellenberg, Bärenndorf) ausschließlich auf böhmischem Territorium. Diese Streckenführung hatte nichts damit zu tun, dass Josef Brechensbauer aus Böhmen kam, wie es in der FREIEN PRESSE zu lesen war, sondern weil die höchsten Erhebungen des Erzgebirges sich nun einmal mehrheitlich auf böhmischem Gebiet



Mit diesem Symbol ist der neue Kammweg Erzgebirge-Vogtland auf einer Länge von 289 km gekennzeichnet

befinden. Herr Brechensbauer und seine Mitstreiter ließen sich nicht von territorialen, politischen oder wirtschaftlichen Überlegungen leiten, sondern hielten sich strikt an die Geographie. Wie sieht es beim Kammweg Erzgebirge-Vogtland aus? Nicht ein Kilometer des Wanderweges befindet sich auf tschechischem Gebiet! Somit verläuft dieser neue Weg, ausgenommen die Strecke ab dem Auersberg bis Schöneck, nicht auf dem Erzgebirgskamm oder dem Kamm des Vogtlandes oder Elstergebirges und ist somit lediglich ein Höhenwanderweg aber niemals ein Kammweg!

Auf der Homepage des Tourismusverbandes Vogtland war am 31. Mai das folgende Zitat zu lesen: „Leise fächelt über die sonnigen Hänge ein würziger, milder Hauch, weit schweift der Blick über die Höhen hinaus in die Lande, kühler, harziger Duft entströmt dem dunklen Walde und klare Bächlein rieseln aus Fels und Moor. In der reinen Höhenluft, in der stillen Weltabgeschiedenheit gesunden Leib und Seele. Darum kommet und lasset Euch auf dem Kammweg geleiten!“ Dies Worte sind dem zweiten Abschnitt der Einleitung des Erzgebirgs-Kammweg-Führer von Josef Brechensbauer der 3. Auflage von 1932 entnommen. Es muss somit angenommen werden, dass bewusst die Bekanntheit des Namens „Kammweg“ und seines „Vaters“ Josef Brechensbauer für die Vermarktung des neuen Kammweges Erzgebirge-Vogtland genutzt oder mißbraucht wird,

denn wie schon erwähnt, war die Streckenführung eine völlig andere (ausgenommen Auersberg-Schöneck). Man nimmt sich von anderen Projekten, was man für sich benötigt und füllt den Rest mit eigenem Inhalt? „Alles nur geklaut!“ – wie die Prinzen singen – oder was? Bis zur offiziellen Eröffnung des Weges durch Minister Kupfer fiel in keiner Festansprache der Name von Josef Brechensbauer. Lediglich Herr Ebert sprach von einer langen Tradition des Kammweges wünscht sich für die Zukunft den weiteren Ausbau des Kammweges in Richtung Tschechien. Für mich stellt sich hierbei jedoch die Frage, warum dieses Projekt nicht von Anfang an mit dem KČT (Klub tschechischer Touristen) gemeinsam, unter Einbeziehung der historischen Streckenführung, in Angriff genommen, sondern zu einem sächsischen Alleingang wurde, da man doch in heutiger Zeit sich gerne mit deutsch-tschechischen Projekten brüstet?



Historische Kammwegsmarken (www. erzgebirgs-kammweg.de)



Was würde wohl Josef Brechensbauer, der Vater des Erzgebirgs-Kammweges zum neuen Kammweg Erzgebirge-Vogtland und seiner Vermarktung sagen?  
(www. erzgebirgs-kammweg.de)

Beide Strecken, sowohl der historische Kammwegsverlauf, wie der Verlauf des neuen Kammweges Erzgebirge-Vogtland sind sowohl von Ausstattung als auch von den geographischen Gegebenheiten vollkommen verschieden und ergänzen sich hervorragend. Aus diesem Grunde gibt es auch Bestrebungen, den historischen Erzgebirgskammweg wieder zu beleben, da nach der Vertreibung der deutschen Bevölkerung nach dem 2. Weltkrieg aus dem Sudetenland dieser Kammweg nicht weiter erhalten wurde und die Markierung Stück für Stück verfiel. Sicher ist es erforderlich, den Verlauf den heutigen Gegebenheiten anzupassen und die Wanderroute von Straßen fernzuhalten. Da das markierte Wegenetz des KČT auf dem Erzgebirgskamm recht dicht ist, dürfte dies kein Problem darstellen und somit könnten bestehende Wege mit der traditionellen Zusatzmarkierung die Funktion des historischen Kammweges, in Nähe des geographischen Kammes übernehmen. Wie zu erfahren war, stehen Entscheidungsträger des KČT diesem Projekt offen gegenüber und damit stehen die Chancen für eine Realisierung nicht schlecht.

Betrachtet man das Alter der anwesenden Einweihungsgäste auf dem Auersberg, so dürfte sich der Durchschnitt um die 65 Jahre bewegt haben. Es ist verständlich, dass man in diesem Alter auf gewisse Annehmlichkeiten bei Unterkunft, Verpflegung oder dem Gepäcktransport wert legt. Die jüngere Generation, besonders in Tschechien, ist naturverbundener und dort ist es durchaus üblich, dass man mit Isomatte und Schlafsack unter einem Baum seine

Nachtruhe verbringt. Dies ist nicht nur der mangelnden Infrastruktur geschuldet, es ist ein weitaus verbreiteteres Lebensmotto als in Deutschland – zurück zur Natur – im eigentlichen Sinne.

„Dachs statt Dax“, dieses Motto kann man so verstehen, dass der neue Kammweg Erzgebirge-Vogtland kommerziell ausgestattet und vermarktet wird und wirtschaftliche Interessen für den Verlauf eine maßgebliche Rolle spielten - also „DAX“. Der historische Erzgebirgs-Kammweg ist viel naturnaher und wer ihn gehen will, muss sich intensiv vorbereiten, da er noch nicht wieder ausgeschildert ist – also „Dachs“.

„Dachs statt DAX“! - Also kommt mit auf die Spuren des historischen Erzgebirgs-Kammweges! ... Oder habe ich da was missverstanden???

Die Dresdner Kommunikationsagentur Faber & Moldenhauer ist nötig, um den Kammweg Erzgebirge-Vogtland mit dem oben genannten Slogan und einem weiteren: „Hier gibt es alles außer Bären“ zu einer neuen touristischen Marke zu entwickeln und auf den Wandermarkt zu begleiten.

1904/1905 war die Entwicklung des Erzgebirgs-Kammweges ein Werk von Enthusiasten. Im Jahr 2011 ist leider alles dem Kommerz untergeordnet.

Um es auf eine einfache Formel zu bringen: Kammweg Erzgebirge-Vogtland = Kommerz = DAX!

Weitere Informationen zu den beiden Kammwegen sind hier zu finden:

Historischen Erzgebirgs-Kammweg: <http://www.ergebirgs-kammweg.de>  
Kammweg Erzgebirge-Vogtland: <http://www.kammweg.de>

## Eine Episode aus der Geschichte des historischen Kammweges ...

aus Erzgebirgszeitung, Teplitz-Schönau, Mai 1912 – also vor 99 Jahren  
eingesandt von Alexander Lohse, Zinnwald-Georgenfeld

### Kammweg – Höhenwege.

Um Märzheft des „Glück auf!“, der Zeitschrift des Sächsischen Erzgebirgsvereines leitet Herr Schuldirektor Wappler in Zöblitz eine Schilderung eines sog. „Höhenweges“ im sächsischen Erzgebirge mit der Aufzählung von Mängeln ein, die dem auf Veranlassung des Nordwestböhmisches Gebirgsvereins-Verbandes markierten Erzgebirgskammwege anhaften sollen. Es scheint dringend notwendig, diesen Vorwürfen in sachlicher Weise entgegenzutreten, da sie den tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechen.

Der Kammweg ist als eine Fortsetzung der markierten höchstgelegenen Wegstrecke vom Riesengebirge aus bis



Mückentürmchen/Komáří hůrka bei Graupen/Krupka

Tetschen zu betrachten. Er schließt sich wie eben dieser Kammweg nicht bloß der höchsten Erhebung des Erzgebirges an, sondern benutzt auch dasselbe Kennzeichen der Markierung, um zu bekunden, daß er von derselben Auffassung aus den Touristen empfohlen wird.

Der Nordwestböhmisches Gebirgsvereins-Verband hat im Jahre 1906 die entlang des Kammes wirkenden Erzgebirgsvereine Böhmens veranlaßt, die vorgeschlagene Markierung des Kammweges auszuführen, und eine der größten Strecken dem Teplitzer Gebirgsverein zuzuweisen, um Erfahrungen zu sammeln und das Urteil der Erzgebirgswanderer hierüber einzuholen. Hierbei ergab es sich, daß Schwierigkeiten zu überwinden waren, z. B. durch Verbote seitens der Großgrundbesitzer betreffs Ausführung der

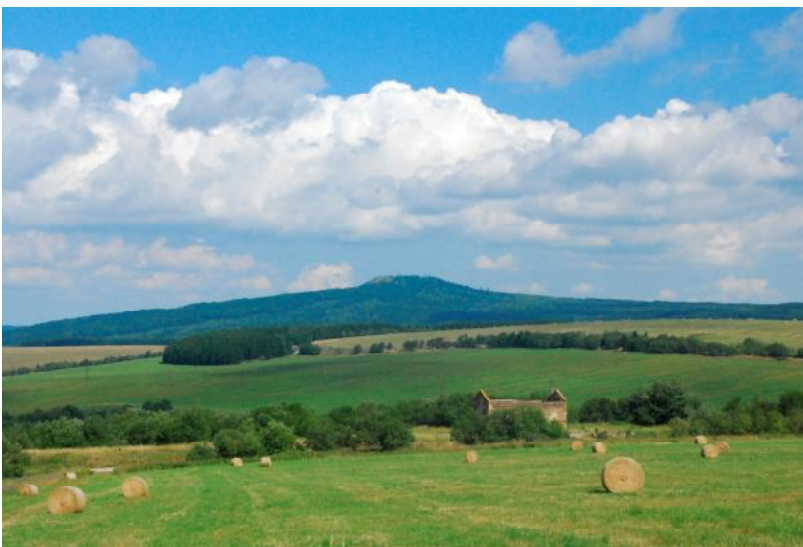
Markierung, daß aber doch vielfach diese Kammwegmarkierung freudig begrüßt und der Kamm entlang dieser Markierung begangen wurde. Die Probestrecke Bodenbach - Schwarzer Teich lag ziemlich weit ab von der böhm.-sächs. Landesgrenze und kam dieser nur bei Zinnwald näher. Es liegt auch auf dieser Strecke außer den beiden Städten Geising und Altenberg kein Ort in Sachsen dem Gebirgskamme so nahe, daß er in die Markierung hätte einbezogen oder daß ein Wunsch nach Einbeziehung hätte laut werden können.

Der Nordwestböh. G.-V. regte nach diesem Erfolge an, die Markierung eines dem Kamme tunlichst sich nähernden vorhandenen Weges bis zum Hainberg bei Asch durchzuführen, wobei es sich ergab, daß auch weiterhin, und zwar bis zum (Kleinen) Kranichsee, der Kamm unleugbar auf böhmischer Seite liegt. Vom Kranichsee nach dem Kapellenberg läßt sich ein Gebirgskamm nur teilweise verfolgen, und zwar in ausgesprochener Weise auf sächsischem Gebiete über Schöneck und Brambach. Der N. G.-V. ersuchte deshalb den Sächsischen Erzgebirgsverein um seine Mitwirkung, doch wies dieser selbe dem Vogtländischen Gebirgsvereins-Verbande zu. Dagegen wurde die Einbeziehung des Fichtelberges vom Keilberge über

Oberwiesenthal und des Auersberges über Steinbach angeregt und vom Sächs. Erzgebirgsverein durchgeführt. Es ist ja bedauerlich, daß bei dieser Markierung einige wichtige Orte in Böhmen, wie Katharinaberg, Joachimstal, Graslitz sich nicht als Stationen des Kammweges markieren ließen; doch mußte der Vorstand des Verbandes den bezüglichen Anforderungen entgegenhalten, daß es nicht angängig sein würde, das Prinzip des Kammweges aufrecht zu erhalten, sobald die Hauptmarkierung in ganz erheblicher Weise sich von der Kammweglinie entfernen würde, und eine gleiche Auffassung mußte geltend gemacht werden, wenn sächsische Orte wie Zöblitz,

Marienberg, Annaberg, Eibenstock solchen Anspruch erhoben haben würden. Unseres Wissens ist dies nur von Johanngeorgenstadt aus erfolgt und dieser Anspruch dadurch erhoben worden, daß vom Vorstand des Sächs. Erzgebirgsvereins der Nebenkammweg Breitenbach – Johanngeorgenstadt – Steinbach anerkannt wurde, wie diesseits Nebenkammwege für Katharinaberg und Graslitz geduldet werden.

Wenn nun an angeführter Stelle als Mängel des Kammweges bezeichnet wird: „1. In dem Bestreben, den Kammweg nur auf österreichischem Gebiete fortzuführen, hat man oft Strecken gewählt, die touristisch unbedeutend sind und durch viel bessere hätten ersetzt werden können.“, so ist nach unseren vorausgegangenen



Haßberg/Jelení hora von Reischdorf/Rusová aus

Darlegungen tatsächlich der Vordersatz nicht zutreffend; das Bestreben ist in der Natur begründet, der Kamm liegt vom Hohen Schneeberg bis zum Aschberg tatsächlich auf österreichischem Gebiete auch ohne eine menschliche Mitwirkung und die Markierung folgte der Kammlinie, soweit dort Wege dazu vorhanden waren. Touristisch bedeutend ist die ganze Wegstrecke für die Kammwanderer, solange sie sich der höchsten Erhebung tunlichst nähert; es würde der Beweis erwünscht sein, wo sich bessere Strecken würden haben wählen lassen; es würden auch heute noch Anregungen hierfür erwünscht sein und gewiß tunlichst Beachtung finden.

Ferner wird gesagt:

„2. Der größte Teil der Kammtour (fast 4/5) führt durch Wälder, die nur wenig Ausblick bieten.“

Daß Waldwanderungen angenehmer empfunden werden, als Wandern über kahle Höhen, durch Felder und Wiesen bedarf sicher keines besonderen Beweises; aber die angeführte Verhältniszahl ist doch wohl etwas sehr reichlich gegriffen, denn leider muß vielfach der Kammwanderer den bevorzugten Wald verlassen. Was aber die Behauptung betrifft, daß der Kammweg zu wenig Ausblicke biete, so darf wohl darauf hingewiesen werden, daß z. B. der Hohe Schneeberg, die Nollendorfer Höhe, der Mückenberg sich schon lange Jahre vor Erbauung der Eisenbahnen des Besuches von Sachsen aus erfreut haben, und somit die östliche Strecke zweifellos anerkannte Aussichtspunkte ersten Ranges verbindet.

Es will nicht notwendig erscheinen, die in weiterem Verlaufe der Kammtour sich bietenden Ausblicke einzeln zu beleuchten und auf ihren Wert zu prüfen, aber sicher bieten die Bergspitzen, wie Keilberg, Fichtelberg, Auersberg, Pleßberg, Kapellenberg, Hainberg so allgemein anerkannte schöne Ausblicke, daß ihr Wert sich nur noch erhöht, wenn man sie nach angenehmer Waldwanderung genießen kann. Gemeint mag Herr Wappler wohl haben, daß es einen Mangel bedeutet für einen Wanderer aus Sachsen oder aus reichsdeutschen Landen überhaupt, daß auf der längsten Kammwegstrecke man vorwiegend nur Ausblicke nach Böhmen zu erlangen kann, doch bietet eben die geologische Beschaffenheit, der steile Abfall nach Süden hierzu vorwiegend Gelegenheit. Wie man auch auf böhmischer Seite noch manchen hübschen Ausblick durch kurze Abstecher gewinnen kann, so ist dies ja auch auf sächsischer Seite tunlichst und die Verfasser des „Erzgebirgskammwegs-Führers“ haben hierauf mehrfach hingewiesen. Im übrigen bietet der Kammweg auch weite, fesselnde Aussichten ins Sachsenland.

Daß das rauheste Klima, die meisten Regen- und Nebeltage fast überall auf der Erde auf den höchsten Erhebungen zu finden sind, kann nicht, wie Herr Wappler als 3. Mangel angeführt, dem Kammweg als besondere Eigenart angerechnet werden. Trifft dies auch auf das Gebiet des Kammweges zu, so stehen dem doch auch Vorzüge der höchsten Erhebung gegenüber, die in den Kreisen der Erzgebirgsfreunde so bekannt sind, daß es wohl sicher keines Nachweises an dieser Stelle hierfür bedarf.

Als letzter Punkt wird genannt:

„4. Der Kammweg berührt nur wenige und meist kleine, ärmliche Ortschaften, in denen auch bescheidene Ansprüche an Unterkunft und Verpflegung nicht erfüllt werden.“

Selbstverständlich darf der Kammwegwanderer, der auf der langen Strecke Bodenbach – Asch oftmals Einkehr halten muß, auf Verpflegung und Unterkunft nicht Verzicht leisten und er wird sich wie bei jeder Wanderung, sei es in der Ebene, sei es im Gebirge, vorher orientieren müssen, wo er seinen Wünschen entsprechende Unterkunft

und Verpflegung finden wird. Gewiß wird ein Wanderer, der z. B. in Zöblitz rasten will, die markierte Strecke verlassen, lediglich, weil er dort besser aufgehoben sein wird als z. B. in Kallich; aber die Bergwirtschaften des Keilberges, Fichtelberges und Auersberges, des Mückenberges, Hohen Schneeberges und Pleßberges können den Vergleich mit dem guten Zöblitzer Gasthof wohl aushalten und neuerdings sind als unübertroffene Raststätten der „Lugsteinhof“ bei Zinnwald und das Oberwiesenthaler Sporthotel hinzugekommen zu den guten Gasthäusern in den hart am oder nahe dem Kammweg gelegenen Orten Zinnwald, Katharinaberg, Preßnitz, Gottesgab, Johannegeorgenstadt, Schöneck, Klingental, Brambach und Asch u. a. O.

Der Kammweg wurde markiert als Aufforderung auf der Höhe, auf der höchsten Höhe, soweit es tunlich. Dort sind naturgemäß die menschlichen Ansiedlungen vereinzelt, die Ortschaften sind klein und bieten zumeist nur eine sehr bescheidene Unterkunft. Diese Eigenschaft besitzen aber auch viele Ortschaften in der Ebene und der an großstädtischen Verhältnissen gewöhnte Wanderer sucht doch den Kammweg auf, weil er Naturfreund ist und sich

in Bergesluft ergehen will. Wünscht er eine besonders gute Verpflegung, so kann er in seitab gelegenen Orten Erfüllung seiner Wünsche suchen oder er muß auf die Kammwegwanderung verzichten.

Fast erscheint es auch für die Erzgebirgsfreunde auf dem Südabhang betrübend, daß an der bezeichneten Stelle das Bedenken erhoben wird: „Es steht zu befürchten, daß Touristen, die in das Gebirge kommen und dieses nur auf der Kammtour durchwandern, falsche Eindrücke, veraltete und von uns immer bekämpfte Anschauungen mit fortnehmen.“

Ist das das ganze Ergebnis der mehr als dreißigjährigen Wirksamkeit der Gebirgsvereine auf beiden Seiten des Erzgebirges!? Bietet eine einsame



Blick vom Frühbußer Spitzberg/Spičák nach Schwaderbach/Bublava

Waldwanderung wirklich keinen Genuß für Seele und Leib, muß man wirklich alle 5 Minuten ein Haus sehen, um Befriedigung zu empfinden, muß man einsame Waldwege meiden und begangene Fußwege oder gar von Automobilen belebte Straßen vorziehen? – Bisher sind uns recht viele und maßgebende günstige Urteile über die Kammwegmarkierung und Kammwegtour zu Ohren gekommen; aber es bedarf deren nicht, denn der Weg spricht für sich selbst, er stellt im wesentlichen die Verbindung der höchsten Punkte im Erzgebirge und sächsischen Vogtlande dar, läßt sich also nicht überbieten und hat auch deshalb keine Konkurrenz zu befürchten.

Es hat im „Glückauf!“ Herr Wappler dem absprechenden Urteile des Kammweges eine lobende Darstellung über die Markierung von Höhenwegen in Sachsen entgegengestellt und den Höhenweg I vom Kuhberg bei Schönheide aus so geschildert, wie man die Tourenvorschläge für Wanderungen in Gebirgen zu beschreiben pflegt. Wenn die Beschreibung der Gebirge auf die Schilderung solcher zickzackförmig verlaufender, Berge und Täler, Eisenbahnen und Straßen überquerender, von Bergspitzen zu Ortschaften gerichteter Höhenwege gegründet werden soll, wird man sich ebenso schwer orientieren können wie in der Natur, wo besondere Kennzeichen für diese neuen Begehungsrouten angebracht werden neben der schon nicht ganz verständlichen, einheitlichen farbigen Wegmarkierung.

Nach den langjährigen Erfahrungen, die besonders im Gebiete des Gebirgsvereines Teplitz mit der dort angewendeten Wegmarkierung gemacht wurden, will es erscheinen, als ob Wegweiser für kurze Wegstrecken, also von Wegkreuzung zu Wegkreuzung oder Abzweigung unterstützt mit Farbzeichen für den Fußwanderer am zweckdienlichsten sind. Nur der Kammweg mit seinen blauen Zacken im weißen Felde macht hievon eine Ausnahme. Die Markierung dürfte im Gebiete des sächsischen Erzgebirges fast zu bunt und unübersichtlich werden, wenn zu den vorhandenen zahlreichen farbigen Wegmarkierungen noch die von drei Querwegen und mehreren in Aussicht genommenen durchgehenden Längswegen treten sollten.

Die böhmischen Erzgebirgsvereine sind an den neuen auf sächsischem Gebiete beabsichtigten Wegmarkierungen nicht interessiert, aber es kann nicht freundlich berühren, daß ihre Notwendigkeit durch Aufzählung angeblicher Mängel des Kammweges begründet wird, dessen Markierung vom Gesamtvorstand des Sächsischen Erzgebirges früher gefördert worden ist und dessen eigenartige Schönheit so vielfach Anerkennung gefunden hat.

Leider ist nicht zu hoffen, daß sich zahlenmäßig feststellen lassen wird, ob Kammweg oder Höhenwege sich eines größeren Besuches künftig zu erfreuen haben werden, aber für den Kammweg kann man wohl ohne allen Zweifel denselben Vorteil in Anspruch nehmen, der zum Schluß den Höhenwegen gezollt wird. „Und wer nicht Zeit hat zur ganzen Wanderung, der wähle sich für jedes Jahr eine Teilstrecke.“ Von Anfang an ist betont worden, daß Eisenbahnlinien, Straßen und Bergspitzen den Kammweg in bequem zurückzulegende Teilstrecken zerlegen, sodaß er auch in dieser Hinsicht dem Höhenwege gleich steht.



## GRÜNE Wanderung im böhmischen Erzgebirge

Der Einladung des Bürgerbüros der GRÜNEN Landtagsabgeordneten Annekathrin Giegengack zu einer Wanderung mit dem Historiker und Publizisten Petr Mikšíček waren am 22. Mai 77 Wanderfreunde, trotz Gewitterankündigung gefolgt. Wieviele wären es erst bei einer stabilen Wetterlage gewesen??

Die Tour führte von Stolzenhain/Háj über den einstigen Ortsteil Königsmühle zum 1094 m hohen Wirbelstein/Meluzina, von wo aus eine herrliche Sicht über das mittlere Erzgebirge gegeben war. Nach erfolgter Stärkung aus dem Rucksack ging es dann weiter in Richtung Dürnberg/Suchá. Aufgrund der unerwartet hohen Teilnehmerzahl war die geplante Rückfahrt mit dem Linienbus von St. Joachimsthal/Jáchymov nach Gottesgab/Boží Dar nicht gewährleistet, sodass eine spontane Änderung der Strecke beschlossen wurde. Von Dürnberg/Suchá wanderten wir dann zur Talstation der auf den Keilberg/Klínovec führenden Sesselbahn. Bequem wurden die 400 Höhenmeter, trotz einer windbedingten Pause der Seilbahn zurückgelegt. Die erwarteten Gewitter zogen zum Glück an unserer Route vorbei, sodass wir auf dem höchsten Berg des Erzgebirges nahezu trocken ankamen. Hier löste sich die Wandergruppe dann gegen 17:30 Uhr auf, da einige ihr Fahrzeug in Gottesgab/Boží Dar, andere in Stolzenhain/Háj stehen hatten.

Wieder einmal hatten die Organisatoren das Interesse der Sachsen an der Geschichte ihres Nachbarlandes etwas unterschätzt, denn eine Wanderung mit 77 Leute ist schon eine Herausforderung. Ein Lob gebührt aber auch den Teilnehmern, welche die spontane Routenänderung akzeptierten und tapfer Schritt hielten.

Es wurde vereinbart, dass es künftig weitere derartige Wanderungen in anderen Gebieten des Erzgebirges geben wird, die rechtzeitig, auch im Grenzgänger, angekündigt werden.

Hier einige Fotos von der Wanderung, die Petr Mikšíček zur Verfügung gestellt hat:



Die 77 Teilnehmer zogen der Königsmühle entgegen.



Eine in Königsmühle geborene Frau (vorn rechts) war unter den Wanderern. Sie gehört jedoch schon zu der Generation, die selbst Informationen über diesen Ortsteil sucht.



Mittagspause auf dem Wirbelstein/Meluzina inklusive Fernblick



Andreas Kahl, der Mann mit Hut und Stock sorgte dafür, dass niemand verloren ging.

## Kronen oder Euro? – Ein Erfahrungsbericht

Auch wenn der Beitritt Tschechiens zur EU am 1. Mai 2004 erfolgte und bereits mehrmals Termine für die Einführung des Euro genannt wurden, so werden die tschechischen Bürger wohl noch eine Weile darauf warten müssen. Ob dies bei der derzeitigen Währungskrise ein Nachteil ist, kann durchaus bezweifelt werden. In den grenznahen Regionen haben sich Handel und Gaststätten jedoch auf die Euro-Touristen eingestellt und man kann dort in der europäischen Einheitswährung bezahlen. Jedoch hat jeder Vorteil auch meist eine Kehrseite. Viele kleine Händler und Gewerbetreibende setzen den Kurs, zu dem sie Euros akzeptieren selbst fest und orientieren sich nur sehr grob am offiziellen Wechselkurs. Hier ein konkretes Beispiel: Am 20. Mai lag der Wechselkurs nach Interbankrate bei 1 Euro = 24,4508 Kč. Wenn man den typischen Kurs in Wechselstuben mit +/- 5 % annimmt, ist man immerhin noch bei 1 Euro = 23,2283 Kč. In einer Gaststätte der gehobenen Klasse, also keiner „Dorfkneipe“,



erhielt ich an diesem Tag eine Rechnung in Kč und Euro mit einem individuell berechneten Kurs von 1 Euro = 21,00 Kč. Das ich diese in Kronen zahlte, versteht sich von selbst.

In grenznahen Supermärkten ist meist schon im Eingangsbereich der Kurs ersichtlich, mit dem jeweils umgerechnet wird. Dabei ist festzustellen, dass sich dieser am Kurs der Wechselstuben orientiert und mitunter sogar noch günstiger ist. Jedoch akzeptieren diese Märkte lediglich Papiergeld und geben das Wechselgeld in Kronen heraus. Somit kann man auch ohne Wechselstuben zu Kronen kommen und das zu einem meist recht günstigen Wechselkurs.

Auch gibt es Bereiche, in denen keine Euros akzeptiert werden. Dazu gehören beispielsweise die öffentlichen Verkehrsmittel, welche nicht grenzüberschreitend im Einsatz sind.

Wer sich also öfters in Tschechien aufhält oder den grenznahen Bereich verlässt, sollte tschechische Währung einstecken haben. Somit ist man überall unabhängig und die Händler und Gastronomen können sich an den ausländischen Gästen und Kunden, die in Grenznähe einen hohen Umsatzanteil

ausmachen, nicht noch zusätzlich durch einen für sie sehr günstig festgelegten Wechselkurs bereichern.

Wer noch immer pauschal der Meinung ist: Tschechien = billig - der irrt gewaltig! Dies wird sich mit der stufenweisen Anhebung der bisher reduzierten Mehrwertsteuer für z. B. Lebensmittel, Bücher, Medikamente von 10 % auf 14 % und letztlich 17,5 % noch ungünstiger für alle Konsumenten auswirken. Nicht umsonst mehren sich bereits jetzt die Fahrzeuge mit tschechischen Kennzeichen vor deutschen Supermärkten nahe der Grenze. Ein weiteres Stück Normalität im Europa der offenen Grenzen!

Währungsrechner: <http://www.oanda.com/lang/de/currency/converter/>

## Die Nacht der Kirchen 2011

Die katholischen Kirchen Tschechiens veranstalten alljährlich eine Kirchennacht, in der ausgewählte Gotteshäuser, zum Teil mit einem speziellen Programm, Besucher in ihre Mauern einladen. In diesem Jahr beteiligten sich daran 924 Kirchen im ganzen Land, wobei jedoch territoriale Unterschiede zu verzeichnen waren. Speziell auf dem Erzgebirgskamm war keine Kirche geöffnet, vermutlich aus dem Grund, dass mehrere Kirchen von einem Geistlichen betreut werden und dieser nur in seiner Hauptkirche diese Veranstaltung durchführte.

In der wunderbar restaurierten Klosterkirche Mariä Verkündigung in Tep/Tepla wurde die Kirchennacht um 17:55 Uhr mit einem fünfminütigem Läuten der Glocken eingeläutet. Leider ist dieser Klang vielerorts aus dem akustischen Landschaftsbild Tschechiens im Alltag



Die 1756 von Johann Anton Gartner errichtete große Orgel der Klosterkirche



Inneres dieser sehenswerten spätromanischen Hallenkirche von der großen Orgel aus

verschwunden. Wenn die Kirchenglocken noch intakt sind, vernimmt man höchstens das Schlagen der Glocken zur Viertelstunde und Stunde.

Im Anschluss daran ließ der Organist Adam Viktora sein Können hören und erklärte danach die Orgel, wobei die Besucher alle Details dieses großen technischen Wunderwerkes besichtigen konnten. Jedoch bedürfte auch diese Orgel eine Generalüberholung, da der Zahn der Zeit seine Spuren hörbar hinterlassen hat. Wer das Kloster Tepl/Tepla kennt wird wissen, dass jedoch viele wichtigere Aufgaben auf die dort tätigen Prämonstratenser warten.

Nach einer Pause bei Tee oder Kaffee wurden die Reliquien der Klosterkirche gezeigt und erklärt. Dem schloss sich ein Vortrag über Bibel und Glauben an. Abschließend erfolgte noch eine individuelle Führung durch die Kirche, an der lediglich 10 Leute noch teilnahmen und die bis gegen 23:45 Uhr dauerte.

Die Beteiligung in diesem Gotteshaus war mit anfänglich 21 und maximal etwa 30 Leuten doch recht gering, wenn man dabei die Bedeutung dieser Kirche für die Region einst bedenkt.

Im kommenden Jahr wird es wieder eine Nacht der Kirchen geben und ich bin sicher, wir werden uns dann wieder eine interessante Kirche aussuchen.

Abschließend bleibt die Hoffnung, dass mit dieser Veranstaltung der katholischen Kirche die Tür zur Religiosität der tschechischen Bevölkerung einen Spalt weiter geöffnet werden kann.

Weitere Informationen: [www.nockostelu.cz](http://www.nockostelu.cz) und [www.klastertepla.cz](http://www.klastertepla.cz)

## Start ins Wanderjahr mit Besuch aus dem Riesengebirge

Am Mittag des 1. Mai versammelten sich etwa 100 Wanderfreunde auf dem Schmiedeberger Spitzberg/Velký Špičák zum traditionellen Europa-Treffen. Gegen Nachmittag traf dann Růžička persönlich im Erzgebirge ein.



## Tschechische Politiker über die Sudetendeutsche Frage

Auswahl der Texte: Dr. Ādām Sonnevend, Rostock

### **Ansprache des Präsidenten des tschechischen Senats, Petr Pithart, auf der Konferenz „Toleranz statt Intoleranz“ in Aussig/Ústí nad Labem am 27. März 2004**

Erst 15 Jahre dauert das intensive tschechisch-deutsch, deutsch-tschechische Sich-Erinnern an das gemeinsame Zusammenleben und an sein Ende, sagt der, der es mit der deutschen Nachkriegsauseinandersetzung mit der Vergangenheit vergleicht. Jene begann überdies erst mindestens 15 Jahre nach dem Kriegsende. Ein anderer sagt, dieser Dialog dauert schon 15 Jahre, und trotzdem spielen immer wieder aufs Neue einige Politiker die Angst vor den Deutschen als Karte aus und dies keineswegs immer erfolglos. Wie ist das also nun? Überwiegt Positives oder Negatives?

Wenn ich es vom erzielten Konsens über die tschechisch-deutsche Deklaration vom Jahre 1997 aus beurteile, würde ich sagen, dass dieser Dialog außergewöhnlich erfolgreich war. Wenn ich es z. B. von den neuerdings entflammten Emotionen anlässlich des Gesetzesentwurfes über Edvard Beneš aus beurteile, würde ich sagen, dass wir weiterhin am Anfang sind.

Anstatt irgendeine versöhnliche Kompromissformel zu suchen nach dem Muster: Auf der einen Seite zwar ..., jedoch auf der anderen Seite ..., sage ich etwas anderes: Ich sage, dass wir uns wahrscheinlich bis jetzt mit Recht etwas wie selektive Erinnerung vorwerfen. Sie erinnern sich nur daran, wann und wie wir Ihnen Schaden zugefügt haben, es ist von beiden Seiten zu hören, aber unseren Schmerz nehmen Sie nicht wahr. Sie wollen nicht hören, wann dies alles begann und dass Sie es waren, die angefangen haben. Die Folge eines solchen unproduktiven Vorwerfens ist dann ein weiteres unglückliches Selektieren: Auf der einen wie auf der anderen Seite ist man wenig gewillt, sich an jene Zeiten zu erinnern, in denen wir nebeneinander lebten, ja sogar zusammen, in Frieden und in denen wir in der gemeinsamen Heimat viel Achtbares vollbracht haben. Ich bin davon überzeugt, dass so etwas wie selektive Erinnerung tatsächlich existiert. Durch sie wird eine bestimmte Art von Dialog ausgelöst, den wir alle gut kennen und der in Wirklichkeit gar kein Dialog ist. Es ist eine Abfolge von Monologen.

Wenn wir über die Vergangenheit sprechen, häufig durcheinander, dann sprechen wir vorwiegend über unsere eigenen unheilbaren Wunden oder schmerzenden Narben. Auf ein von der Gegenseite geschildertes Erlebnis von Ungerechtigkeit, Kränkung oder Grausamkeit, reagieren wir ungeduldig mit unserem Erlebnis, mit einem Erlebnis unseres Leidens, unserer Kränkung. Wir übertrumpfen uns, als ob wir Karten spielen würden. Auf diese Weise nehmen wir dem anderen das Recht auf seinen Schmerz, erkennen wir ihn nicht an, er ist ja klein oder zumindest immer geringer als unser Schmerz, unsere Leiden.

Die Scholastiker im Mittelalter verfügten weder über E-Mail noch gab es anfangs Druckereien. Trotzdem waren sie vielleicht schneller als wir in der Lage, die Wahrheit im Dialog zu ergründen. Sie hatten nämlich folgende Regel: Bevor man in einem Dialog dem Partner auf das antwortete, was man gerade von ihm gehört hatte, musste man versuchen, das Gehörte mit eigenen Worten wiederzugeben. Dazu fragte man den Partner: Hast du das so gedacht? Habe ich dich gut verstanden? Habe ich dich begriffen? Wolltest du das sagen? Erst wenn der Partner beistimmte, konnte man zur eigenen Replik mit den eigenen Argumenten übergehen. Es war nicht nur ein Dialog von Sprechenden, sondern auch von Zuhörenden.

In unserem 15jährigen Dialog waren nur selten Fragen zu hören wie diese: Wie haben Sie das damals empfunden? Wie haben Sie das erlebt? Was tat Ihnen am meisten weh? Was haben Sie damals gedacht? Wie haben Sie das verstanden? War dies so, wie ich das Ihnen jetzt mit meinen Worten sage?

Erst wenn ich solche Fragen stelle, also keinesfalls rein rhetorische, wenn ich so frage, dass meine Frage nicht schon im Voraus meine Antwort enthält, erst dann erwecke ich mit der Wahrhaftigkeit meines Interesses Vertrauen. In solchen Fragen steckt nämlich der Beweis, dass ich nicht nur reden, sondern auch zuhören kann. Dass ich nicht nur über mich sprechen kann, sondern auch über den Partner, dass mich sein Schicksal, seine Schmerzen tatsächlich interessieren. Und erst in diesem Augenblick kommt die Hoffnung auf, dass der Partner ähnlich reagiert. Dass wir beide schließlich das annehmen, was wir anfangs nicht hören wollen, was wir verharmlosen, was wir mit unseren eigenen Erlebnissen übertrumpfen oder mit dem pauschalen Hinweis darauf, dass immer dieser andere begonnen hat.

Erzählen wir uns unsere Erlebnisse, unsere Geschichte und wechseln wir dabei dann und wann den Standort. Erzählen wir nicht nur unsere, die böhmischen, die mährischen und schlesischen Erlebnisse, sondern auch die deutschen Erlebnisse und ebenso die jüdischen Erlebnisse – so wie wir sie verstehen, wie wir sie in unsere Sprache übertragen. Setzen wir voraus, dass unsere Partner ähnlich versuchen werden, auch unsere Erlebnisse dadurch zu begreifen, dass sie diese Erlebnisse in ihrer eigenen Sprache erzählen werden. Gestehen wir uns gegenseitig das Recht auf Schmerz und Leiden zu. Bemühen wir uns, die Verluste zu benennen und zuzugeben. Die tschechischen, die deutschen und die gemeinsamen. Allgemein ist anzunehmen, dass eine bestimmte Katharsis wahrscheinlich nur dann eintreten wird, wenn sich die Sudetendeutschen bewusst sind, dass sie hier ihre Heimat verloren haben, und die Tschechen, dass sie ihre Mitbrüder verloren haben. Dies hindert uns allerdings nicht – ja gerade im Gegenteil – dies fordert uns dazu heraus, gemeinsam zu versuchen, diese Verluste nach und nach zu verringern, und dies durch eine zielbewusste, aufrichtige Zusammenarbeit. Möge unsere Erinnerung bei

der Suche nach dieser Zusammenarbeit unser Helfer sein bei der Wiederherstellung dessen, was wir in der Vergangenheit verloren haben. Wir haben etwas sehr Wichtiges verloren – das gegenseitige Vertrauen.

Das Ergebnis kann nicht ausbleiben, und es wird paradox sein: Wir werden einen bei weitem größeren Spielraum haben, viel mehr Willen, nicht nur von unseren traumatischen Erfahrungen zu erzählen, sondern auch davon, wie wir auch imstande waren, friedliebend zu leben und Werte zu schaffen.

So verstehe ich die Aussiger Initiative: Unserem Land fehlt ein Fokus eines solchen konzentrierten Fragestellens. Wir sind bis jetzt allzu sehr wie gebannt in einer Verteidigungshaltung erstarrt. Aber Aussig ist eine positive, selbstbewusste Antwort auf eine solche Position, wir interessieren uns für Sie, für unser Zusammenleben nicht nur im Bösen, sondern auch im Guten. Wir fürchten uns nicht, auch Ihre Tragödie kennen zu lernen, zu begreifen und wiederzugeben. Wir erwarten das Gleiche von Ihnen, von den Deutschen, wo zwar ebensolche Fokusse bereits vorhanden sind, aber ich würde sagen, dass in diesen bisher gar nicht der Wille vorherrscht, unsere Traumata auch von unserem Standpunkt aus zu verstehen.

Deshalb ist das Aussiger Projekt Collegium Bohemicum eine wirklich historische Initiative. Der tschechisch-deutsche, deutsch-tschechische Dialog hat die Chance, auf eine qualitativ höhere Ebene zu gelangen. Doch hier geht es nicht in erster Linie um Wissenschaft, auch wenn es sicher glänzend ist, dass die Initiative in der hiesigen Wissenschaftslandschaft eine Stütze hat. Es geht vor allem um den Willen zur Weisheit, um den Modus eines Dialogs, um die Art und Weise des Fragestellens und hauptsächlich um die Kultivierung des Zuhörens, das künftighin nicht nur ein ungeduldiges Warten auf eine Chance sein darf, den Partner mit dem eigenen Dialog zu übertrumpfen.

Ich wünsche der Stadt Aussig und den herrlichen und mutigen Menschen, die sich hier entschlossen haben, anders anzufangen, dass sie es fertig bringen, aus dem bisher überwiegenden Wechsel von Monologen einen echten Dialog zu machen. Dass sich unser Erinnern befreit von dem kämpferischen Zwang zur Selektivität.

Mit anderen Worten, dass wir uns möglichst an alles erinnern wollen: nicht nur an unser, sondern auch an Ihr Leiden, nicht nur an das Böse, sondern auch an das Gute zwischen uns.

Erinnerung kann man nicht erzwingen. Man kann nicht jene bekneien, die sich nicht erinnern können oder wollen. Erinnerung bricht sich letztlich gleichsam wie von selbst Bahn, jedoch nur in einer günstigen Atmosphäre. Um eine solche Atmosphäre bemüht sich die Stadt an der Elbe, und wir haben heute den großen Wunsch, dass Ihnen das auch wirklich gelingen möge.

Quelle: Zukunft trotz Vergangenheit – Texte zur deutsch-tschechischen Versöhnung, bearbeitet von Walter Rzepka (Schriftenreihe der Ackermann-Gemeinde, Heft 37, München 2005)

## Kurzinformationen

### **Gedenkveranstaltung ehemaliger politischer Häftlinge in Jáchymov/St. Joachimsthal**

Ehemalige politische Häftlinge des kommunistischen Regimes sind am Samstag, den 28. Mai im nordböhmischen Jáchymov/St. Joachimsthal zu einer Gedenkveranstaltung zusammenkommen. Am Ort ehemaliger Gefangenenlager riefen sie dazu auf, das von der Regierung entworfene Gesetz über den Widerstand gegen den Kommunismus (dritter Widerstand) zu verabschieden. Man wolle nichts anderes als die Legalisierung des Widerstandes, sagte die Vorsitzende des Verbandes politischer Gefangener, Naděžda Kavalírová. Das Gesetz, das die Regierung vor kurzem gebilligt hat, sieht unter anderem eine einmalige Entschädigungszahlung an die Mitglieder des Widerstandes in der Höhe von umgerechnet rund 4000 Euro vor.

In Jáchymov/St. Joachimsthal waren in den Jahren 1949 bis 1961 insgesamt 70.000 politische Gefangene inhaftiert, die in den Uranminen Zwangsarbeit verrichten mussten. Laut Schätzungen leben heute noch rund 2000 der ehemaligen Gefangenen. (Quelle: Radio Prag)

### **Hirtsteinbaude bei Satzung**

Die Hirtsteinbaude war vom 15. Oktober 2010 bis 30. April 2011 geschlossen und am 1. Mai 2011 wiedereröffnet. Neue Pächterin ist die Olbernhauerin Tamara Bergelt. (Dank an Sand)

### **Verkehrshinweise**

Östl. Erzgebirge. Neben Böhmisches-Georgendorf/Grenzbrücke ist auch die Straße Teichhaus(Holzhaus)/Hermsdorf E. noch bis ca. Mitte September voll gesperrt. Grosse Umwege (über Frauenstein) sind nötig. Kürzeste Umgehung CZ über Böhmisches-Einsiedl – Göhren – Fleyh – Moldau - Zinnwald. (Dank an Sand)

## Böhmische Geschichte im Internet – Interessante Homepages (Teil 9)

[http://www.unstrut-web.de/egerland\\_01.html](http://www.unstrut-web.de/egerland_01.html) ist die Homepage von Herrn Matthias Ennersch, auf der er eine lesenswerte Egerland-Reportage veröffentlicht hat. (Dank an Sand)

Auch auf der Seite <http://www.kloesterle-an-der-eger.de/html/aktuelles.html> gibt es wieder viele neue Informationen. Das gleiche gilt für die Seite <http://www.erzgebirgs-kammweg.de/> welche komplett überarbeitet wurde. (Dank an Sand für seine Arbeit damit!)

Die Energiegewinnung auf dem Erzgebirgskamm ist Anlaß für die Homepage <http://muldava.blog.cz/>

Unter <http://www.radio.cz/de/rubrik/tagesecho/sag-mir-wo-die-toten-sind-neuer-dokumentarfilm-ueber-massaker-an-deutschen-zivilisten> ist eine neue Dokumentation von David Vondráček angekündigt. Wann sie jedoch im Fernsehen gezeigt wird, ist nicht bekannt.

### Einladungen und Termine

Datum	Uhrzeit	Ort	Bemerkung
03.06.11	18 Uhr	Svahová/Neuhaus bei Boleboř/Göttendorf	Weihe der erneuerten Kapelle durch Bischof Jan Baxant aus Litoměřice/Leitmeritz (Dank an Herren Schmidt und Koppe)
04.06.11	16 Uhr	Lößnitz/Erzgeb. St. Johanniskirche	Vorstellung der neuen Anton-Günther-Biographie Ausführliche Angaben siehe Grenzgänger Nr. 8
11.06.11	10:30 Uhr	Kirche in Boží Dar/Gottesgab	Anton-Günther-Liedersingen (Hinweis: zeitiges Kommen sichert gute Plätze!)
18.06.11	ab ca. 11 Uhr	Hotel Seifert in Nové Hamry/Neuhammer	Heimattreffen der einstigen Bewohner von Hirschenstand und Neuhaus (siehe Grenzgänger Nr. 7)
19.06.11	14 Uhr	Lesná/Ladung	Segnung der neu errichteten Kapelle durch Vikar Grzegorz Cerny aus Litvínov/Oberleutensdorf (Dank an Herren Koppe und Schmidt)
25.06.11	ab ca. 10 Uhr	In den Vereinsräumen des Frank Ullmann in Přebuz/Frühbuß (Höhdorf)	Frühbußer Frühjahrstreffen der einstigen Bewohner
03.07.11	ab 8 Uhr	Wallfahrtstag in Květnov/Quinau	14:15 deutsche Messe
2. und 3. Juli 11		Vysoká Pec/Hochofen und Rudné/Trinksaifen	Beerbreifest Ausführliches Programm siehe Grenzgänger Nr. 7
10.07.11	ab 8 Uhr	Wallfahrtstag in Květnov/Quinau	14:15 deutsche Messe
9. bis 11. Juli 11		Abertamy/Abertham	Aberthamer Fest Ausführliches Programm siehe Grenzgänger Nr. 7
17.07.11	ab 8 Uhr	Wallfahrtstag in Květnov/Quinau	14:15 deutsche Messe
20.08.11		Zinnwald und Cínovec	5. Grenzbuchenfest, Kirchweihfest und Heimattreffen in Böhmisches Zinnwald/Cínovec, abends Kammwegtreffen der historischen Kammwegler mit S. Brechensbauer (Details folgen)
27.08.11	14 Uhr	Přebuz/Frühbuß	Frühbußer Kerwa

Kirchliche Termine des Bereiches um Kraslice/Graslitz entnehmen Sie bitte dem Grenzgänger 7.

### Einweihung der Mühle Oparno/Wopparn

Das Gemeinschaftsprojekt vom Erzgebirgsverein – EZV Zinnwald und der Jugendorganisation des KČT, A-TOM wird am 11.06.2011 mit der feierlichen Einweihung abgeschlossen. Dazu versandte die Jugendorganisation unten stehende Einladung. (Dank an Wolfgang Mende)

**Diesen Termin wollen die „Historischen Kammwegler“ gleichzeitig zu einem weiteren Treffen nutzen !**

## Mühle Oparno, den 11. Juni 2011

Liebe Freunde,

am Samstag den 11 Juni um 14 Uhr eröffnen wir die Mühle Oparno. Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme - nehmen Sie bitte unsere Einladung zum kleinen Fest an. Nähere Informationen finden Sie im Anhang. Bitte bestätigen Sie Ihre Teilnahme bis den 3. Juni 2011 per Email an [sekacka@a-tom.cz](mailto:sekacka@a-tom.cz). Auf Ihr Kommen freuen sich

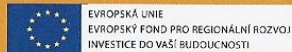


Tomáš Novotný  
Vorsitzende der Assoziation TOM

Tomek Hurt  
Projektmanager



Europäische Union  
Evropská unie



EVROPSKÁ UNIE  
EVROPSKÝ FOND PRO REGIONÁLNÍ ROZVOJ  
INVESTICE DO VAŠÍ BUDOUCNOSTI



Ziel 3 | Cíl 3  
Abaj smeade, Hala Nachbar  
2007-2013, [www.ziel3-cil3.eu](http://www.ziel3-cil3.eu)

Roztoky, den 19. Mai 2011

Liebe Gäste,

wir grüßen Sie herzlich aus der Zentrale unserer Vereinigung in Roztoky. Wie bereits in der ersten Einladung bekannt gegeben wurde, findet **am Samstag den 11. Juni 2011 um 14 Uhr die feierliche Eröffnung der Mühle Oparno** statt.

Das genaue Programm wollen wir nicht verraten, ein bisschen Überraschung muss ja auch noch bleiben. Der offizielle Teil wird etwa zwei Stunden dauern, danach folgt die Bewirtung. Das Programm wird von Musik begleitet. Die Mühle Oparno befindet sich im Wopparner Tal unweit von den Gemeinden Velemín und Chotiměř bei Lovosice. Die nähere Umgebung lädt zu Ausflügen ein. Unweit der Mühle befindet sich die Burgruine Oparno (zirka 1 km entfernt); ein schönes Ziel für eine längere Wanderung ist der Berg Lovoš (Lobosch) oder die Kaiserlichen Treppe. Für das Fest empfehlen wir eher informelle Kleidung und bequeme Schuhe. Da zu der Mühle nur einen Waldweg führt, empfehlen wir Sport- oder Wanderschuhe.

### Wie kommt man zu der Mühle?

Anreise mit dem PKW: Nehmen Sie die Autobahn D8 von Teplice nach Lovosice. Am Ende der Autobahn fahren Sie weiter Richtung Velemín. Das Parken ist im Mühlenareal leider nicht möglich. Sie können Ihr Wagen an drei Orten parken.

Die erste Parkmöglichkeit ist in der Gemeinde Oparno (Ausfahrt von E55 zwischen Velemín und Bílinka, an einer Stelle fahren sie durch die Baustelle von Autobahn D8). In Oparno kann man am besten auf dem Dorfplatz unterhalb der Gaststätte parken und weiter laufen. Nehmen Sie die Strasse immer runter bis zum Mileschauer Bach. Hinter einem Viadukt kommen Sie zu einer Mühle und Ausflugs-gaststätte Černodolský mlýn. Dort biegen Sie links ab und gehen Sie zirka 800m weiter. Sie gehen an einem Schiessplatz vorbei, einen anderen Viadukt durch und nach einer kurzen Strecke durch den Wald sehen Sie schon die Mühle oparno.

Die zweite Parkmöglichkeit ist ein kleiner Parkplatz vor der Mühle Černodolský mlýn. Fahren Sie durch die Gemeinde Oparno, dann unter dem Viadukt durch bis zu der Mühle und dort stellen Sie Ihr Auto Sie links vom Weg ab.

Die dritte Möglichkeit ist in der Gemeinde Chotiměř (Abbiegung in Velemín oder von der Strasse Nr. 30 bei Litochovice nad Labern). In Chotiměř kann man am besten am Feuerwehrhaus (erste Abbiegung rechts von Velemín) oder am Gemeindeamt (erste Abbiegung links von Velemín) parken. Die Parkplätze werden mit unserem Vereinslogo bezeichnet. Weiter gehen Sie am Feuerwehrhaus vorbei und nehmen Sie einen schmalen Pfad zwischen den Häusern. Nach etwa einem Kilometer kommen Sie zu einer Autobahnbrücke, die sich im Bau befindet, und dann zu einem Viadukt, hinter dem Sie schon die Mühle Oparno sehen.

Liebe Gäste, beachten Sie bitte unsere Hinweise bezüglich des Parkens.

Anreise mit dem Zug: Die Gemeinde Oparno liegt an der Bahnlinie Teplice - Lovosice. Der Haltepunkt befindet sich am Ende des Dorfes am Hang des Wopparner Tals bei der Mühle Černodolský mlýn.

Wir werden sehr froh sein, wenn Sie an der feierlichen Eröffnung der Mühle Oparno teilnehmen. Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn sie bis 3. Juni entweder telefonisch unter +42220910460 zwischen 9:00-14:00 Uhr oder per Email an die Adresse [sekacka@a-tom.cz](mailto:sekacka@a-tom.cz) oder auch per Post mitteilen würden, ob sie zu dem Fest ankommen.

Wir wünschen Ihnen einen schönen Tag und freuen uns auf Ihr Kommen.

Mit freundlichen Grüßen

Tomáš Novotný  
Vorsitzender der Vereinigung Asociace TOM

Tomek Hurt  
Projektmanager

## Wichtiger Hinweis zum Aberthamer Fest

! Im Grenzgänger Nr. 7 wurde das Programm der „Gruppe Abertham“ veröffentlicht. Wer von Ihnen / Euch am 11. Juli 2011 an der Führung durch den Tagebau Sokolov/Falkenau teilnehmen möchte, der melde sich bitte verbindlich bis zum 10. Juni bei mir an (e-Mail: [wirbelstein@gmx.de](mailto:wirbelstein@gmx.de)), damit Dr. Rojik planen kann und wir einen Treffpunkt nebst Zeit vereinbaren können. Dies ist für die reibungslose Durchführung unerlässlich! Danke vorab. !

**In eigener Sache:  
Ich kann nicht überall sein ...**

Liebe Leser,  
abschließend möchte ich all jenen Freunden danken, die durch ihre Beiträge und Informationen maßgeblich dazu beitragen, dass der Grenzgänger aktuell und informativ ist und hoffentlich auch bleibt. Da gerade in den Sommermonaten sich die Termine vielfach überschneiden wäre es schön, wenn Veranstaltungsberichte, Informationen oder historische Beiträge auch aus Ihren / Euren Reihen kommen würden. Damit verringert sich mein zeitlicher Aufwand und es kommen vielleicht auch neue Themen hinzu, an die ich bisher noch nicht dachte. Für Anregungen und Kritiken bin ich stets offen, denn mit der Zeit besteht die Gefahr der Betriebsblindheit. Im Gegensatz zum Kammweg Erzgebirge-Vogtland verdient am Grenzgänger niemand auch nur einen Euro, aber alle Freunde des böhmischen Erzgebirges können von den darin enthaltenen Informationen profitieren. Ich wünsche Ihnen / Euch gesegnete Feiertage bei hoffentlich schönem Wetter, denn im Juni haben wir ja einige davon.

Ihr / Euer Ulrich Möckel

---

### Impressum

Alle Daten sind zum Zeitpunkt der Erstellung des Grenzgängers recherchiert, jedoch kann keine Garantie für die Richtigkeit übernommen werden.

Die Nutzung und Weiterverbreitung der Informationen ist unter Quellenangabe gestattet.

Alle Fotos und Texte stammen vom Herausgeber, wenn nicht extra andere Autoren und Quellen genannt sind.

Sollten Ihnen / Euch bisherige Ausgaben des „Grenzgängers“ fehlen, dann bitte ich um eine Mail um sie dann nochmals abzusenden. Der Datenweg birgt doch manche Tücken ...

Sie können aber auch unter: <http://erzgebirgsverein-zinnwald-georgenfeld.de/> - Rubrik „Grenzgänger“ heruntergeladen werden.

Herausgeber: Ulrich Möckel, Muldenstr. 1, 08304 Schönheide, Deutschland  
Tel.: 037755 55566 (Mo. bis Fr.), e-Mail: [wirbelstein@gmx.de](mailto:wirbelstein@gmx.de)

Mitglied der Arbeitsgemeinschaft für  
Volkskunde, Heimatforschung und Wanderpflege in Nordwestböhmen  
<http://www.erzgebirgs-kammweg.de>